
Das vierte Kapitel.
Von der Heilung des Krebses.

§. 37.

Bey der Heilung des Krebses muß man drey Zeiträume bemerken.

Der idiopathische Krebs fängt sich immer mit einem Scirrhus an, aus welchem ein verborgener, und nachdem ein offener Krebs wird. Hieraus erhellet, daß diese Krankheit drey Zeiträume (stadia) habe, die wohl zu bemerken sind, und wornach die Kur eingerichtet werden muß, nämlich der Zeitraum, erstlich, des Scirrhus, zweytens, des verborgenen Krebses, und drittens, des offenen Krebses.

§. 38.

Man muß den Scirrhus zu zertheilen suchen.

Es ist also nothwendig, erstlich, die Kur eines Scirrhus anzuzeigen. Da er in einer Verhärtung bestehet, so ist es natürlich, daß man ihn muß zu zertheilen trachten. Diese Zertheilung kann entweder leicht geschehen, oder es hält damit schwer, oder sie ist auch gar nicht möglich, nachdem nämlich die Ursache unterschieden ist,
welche

welche zu der Verhärtung Gelegenheit gegeben. Zu den leichtern Ursachen gehören: Knoten in den Brüsten, aus einer in denselben stockenden Milch. Zweytens, äußerliche Ursachen; als: ein Stoß, alle Arten der Querschungen, ein Druck und so weiter. Die zertheilenden Mittel können entweder äußerliche oder innerliche seyn. Ich will jene erstlich, und dann diese anführen.

§. 39.

Es ist besser keine, als ungewisse Mittel auf den Scirrhus aufzulegen.

Die Wahl der äußerlichen Mittel, sowohl bey der Heilung eines Scirrhus, als eines Krebses, ist weit kühlicher, als die Wahl der innerlichen. Die meisten bisher empfohlne äußerlichen Mittel sind leider mehr schädlich als nützlich. Wie oft haben nicht Mercurialmittel, reizende und gar zu sehr erweichende Pflaster, Umschläge und Bähungen nicht allein das Uebel ärger gemacht; sondern auch den Scirrhus in einen sehr böartigen Krebs verwandelt. Eben so schädlich ist der äußerliche Gebrauch der Cicuta, Belladonna, und der übrigen Mittel. Es ist besser, nichts, als schädliche Sachen aufzulegen; daher diejenigen nicht übel gerathen haben, die, anstatt ungewisser Mittel, nichts, als den scirrhösen Theil mit einer Schwä-

nenhaut oder Kaninchenfelle warm zu halten empfehlen.

§. 40.

In welchem Falle der Gebrauch des warmen Wassers gut ist.

Inzwischen giebt es äußerliche Mittel, die mit Nutzen gebraucht werden können. Wenn z. E. Knoten in den Brüsten, aus einer in denselben stockenden Milch, entstehen: so können daraus entweder Scirrhus oder Abscessen entstehen. Beydes kann durch den äußerlichen Gebrauch des warmen Wassers vermieden werden. So einfach dieses Mittel ist, so wirksam ist es. Man nimmt alte, weiße, weiche, leinene Tücher, tunkt sie in warmes Wasser, windet sie nachdem so gut als möglich aus, und legt sie warm auf die leidende Brust. Sobald sie ihre Wärme verlieren, muß diese Bähung gewechselt werden: damit aber der Kranke nicht zu sehr ermüdet werde, läßt man ihn einige Stunden des Mittags und Abends, und die ganze Nacht ausruhen, und legt dann nur warme, trockene Tücher auf. Noch kräftiger ist es, die Bähung mit warmem Wasser, worinnen ein wenig Seife eingekocht worden, oder mit Wasser, wozu der vierte Theil aquae vegetae mineralis Goulardi gemischt wird, zu machen. Diese letzte Bähung

hung muß nur nicht gebraucht werden, wenn Mütter oder Ammen Kinder stillen. In diesem Falle ist der Gebrauch des reinen warmen Wassers oder Seifenwassers vorzuziehen. Gemeiniglich sängt nach dem Gebrauche dieser Mittel die stockende Milch wieder an zu fließen, und, sobald dieses geschieht, zertheilen sich die Knoten. Eben diese Mittel können auch gebraucht werden, wenn Mütter oder Ammen aufhören wollen, ihre Kinder zu stillen.

§. 41.

Wie manchmal dem Scirrhus, und also auch dem Krebsse könnte vorgebeugt werden.

Ich habe §. 31. angezeigt, daß die meisten Krebsarten, und also auch Scirrhi, entstehen, wenn zu einer innerlichen eine äußerliche Ursache hinzukömmt, und daß die äußerlichen die Gelegenheitsursachen sind. Wenn sie in einer Quetschung oder in einem empfangenen Stöße bestehen; so können die Folgen davon durch den eben beschriebenen Gebrauch des warmen Wassers gehoben werden. Hieraus erhellet, daß es oft etwas leichtes wäre, den Scirrhus, und also auch den Krebs, in seinem ersten Ursprunge zu ersticken. Die zertheilenden Kräfte des warmen Wassers allein würden manchmal dazu hinreichend seyn: aber selten wird ein Arzt gleich im Anfange um Rath gefragt.

Ja, nicht selten geschieht es, daß der Kranke selbst an seinen Zufall nicht eher denkt, bis das Uebel schon anfängt, ihm beschwerlich zu fallen. Inzwischen, sollte sich der Fall ereignen, daß gleich auf frischer That, das ist, gleich nach geschעהener Quetschung, um Rath gefragt würde: so müßte man, wenn die Umstände es erlaubten, einen Ueberlaß, gelinde abführende und kühlende Mittel und eine gehörige Lebensordnung anrathen. Des Tages könnte man den äußerlichen Gebrauch des warmen Wassers, und des Nachts entweder das Pulver No. 1., oder das Pflaster No. 2. anwenden: denn beyde bestehen aus solchen Sachen, die kühlen und zertheilen. Das Pulver reibt man äußerlich gelinde auf der Haut, und bedeckt die Brust mit einem weichen, reinen, weißen, leinenen Tuche, auf welches auch dasselbe Pulver gestreuet und eingerieben ist. Das Pflaster hat zwar die Unbequemlichkeit an sich, daß es nicht anders, als mit dem Daumen der Hand bequem auf Leinwand gestrichen werden kann, und daß, wenn es eine Weile auf der Haut des menschlichen Körpers aufgelegt worden, trocknet, und daher bröckelt und von der Leinwand abfällt; aber es ist besser, diese kleinen Unbequemlichkeiten zu ertragen, damit es sicherer helfen möge: denn würde man das Pflaster weicher machen, so wäre es nicht so kühlend.

§. 42.

Was für äußerliche Mittel auf einen Scirrhus aufzulegen sind.

Hat sich aber der Scirrhus schon so gebildet, daß die Verhärtung desselben schon deutlich zu fühlen ist; so wird der Gebrauch des warmen Wassers mehr schädlich als nützlich. Je älter überhaupt der Scirrhus ist, desto schädlicher sind alle warme, erweichende, reizende Umschläge und Pflaster. Die sichersten Mittel, den Scirrhus zu zertheilen, und die bösen Folgen desselben zu vermindern, sind, meiner Meynung nach, die Bleymittel. Sie ziehen die Hitze an sich und kühlen also. Vermöge dieser Wirkung können sie in vielen äußerlichen Krankheiten von großem Nutzen seyn. Auf scirrhöse Schäden brauche ich das Pflaster No. 3. Dieses ist schwerer, als das Pflaster No. 2., weil Minium dazu kommt, und je schwerer die Bleymittel sind, desto mehr ziehen sie die Hitze an sich, und desto wirksamer werden sie. Dieses ist die Ursache, warum ich sie in einem bleyernen Mörser gut reiben lasse; denn je länger sie gerieben werden, desto schwerer werden sie. Das Pflaster No. 3. wird aber noch schwerer gemacht, wenn man dasselbe, nachdem es auf Leinwand gestrichen war, entweder mit dem Pulver der *Cerussa saturata*, oder *Minium saturatum* bestreuet,

streuet, und dies mit den Fingern auf das gestrichene Pflaster einreibt und glatt macht. Das Pflaster wird zwar darnach weniger klebend, aber es wird auch wirksamer. Ich nenne aber Cerussa saturata, oder Minium saturatum, wenn jedes so lange in einem bleynernen Mörser gerieben worden, bis es doppelt am Gewichte zugenommen hat; bis 3. E. aus 3 Unzen 6 Unzen werden. Siehe No. 4. Das Pflaster muß Morgens und Abends gewechselt, und übrigens die Brust nach der Jahreszeit gehörig bedeckt werden. Es giebt aber Leute, die keine Pflaster vertragen können, oder die sehr zum Schwitzen geneigt sind: bey denen habe ich lieber das Pulver No. 1. äußerlich aufgelegt.

§. 43.

Welche innerliche Mittel zu gebrauchen sind.

Mit dem Gebrauche der äußerlichen müssen gehörige innerliche Mittel, und ein gehöriges Verhalten verknüpft werden. Es giebt zweyerley Arten innerlicher Mittel, entweder die sogenannten Specifica, oder solche, die nach der Ursache der Krankheit eingerichtet sind. Von jenen sind die bekanntesten und merkwürdigsten die Belladonna und die Cicuta. Ich habe mit beyden Versuche angestellt; ich muß aber gestehen, daß ich von jenem

jenem keinen rechten Nutzen bemerkt habe. Diese, die Cicuta, habe ich allerdings, besonders alsdenn wirksam befunden, wenn eine scrophulöse Beschaffenheit der Säfte, entweder mit dem Scirrhus verbunden war, oder gar die Hauptursache von diesem abgab. Ich habe aber auch in dem Falle niemals die Cicuta allein gegeben, sondern immer blutreinigende Getränke mit derselben verknüpft. Die Cicuta habe ich nach der Vorschrift des Herrn Störcks gegeben, und dabey das Decoct No. 5. gebrauchen lassen. Beyde Mittel müssen lange fortgesetzt werden.

Dasselbe Decoct ist auch von großem Nutzen, wenn diejenige Ursache vorhanden ist, welche die Alten die atra bilis nannten (§. 30. No. 1). Manchmal dienet in diesem Falle entweder ein Aderlaß, oder auch die Ansetzung der Blutigel an die sogenannte güldene Ader. Nach dem der Gebrauch des Sälzerwassers, oder auch anderer mineralischer Wasser. Ferner der Gebrauch des Extracti graminis und taraxaci. Der Leib muß immer, entweder mit gelinden Abführungsmitteln, oder auch mit Klystiren, offen erhalten werden. Der gehörige Gebrauch gelinder allgemeiner Mittel ist sehr oft von weit größerem Nutzen, als die Anwendung vieler künstlichen.

Das Decoct No. 5. dienet auch, die scorbutische Schärfe zu verbessern, in welchem Falle der Kräuterthee No. 6. auch von großem Nutzen ist. Manchmal sind die Molken, manchmal die frischen Kräutersäfte dienlich.

Ist eine venerische Schärfe da, so ist das sicherste Mittel der Mercurius sublimatus corrolivus, vorsichtig gebraucht, oder die Panacea mercurialis mit dem sulphure aurato antimonii versetzt. In diesem Falle ziehe ich auch den Gebrauch der Rad. Bardanae, der Sarsaparilla weit vor.

Ist ein schleichendes Fieber mit einem Scirrhus verknüpft; so ist der Gebrauch der Peruvianischen Rinde, theils allein, theils mit der Rad. Bardanae, oder auch manchmal mit Milch versetzt, von großem Nutzen.

Die innerlichen Mittel wider den Scirrhus können also von sehr unterschiedener Art seyn, nachdem die Ursache unterschieden ist, und nachdem mit demselben andre Krankheiten verbunden sind. Eben so ist es mit der vorzuschreibenden Lebensordnung beschaffen. Manchmal sind Milchspeisen, manchmal ist der Genuß des Fleisches rathsam;
manch-

manchmal sind Früchte, Zugemüse und allerley Gartengewächse dienlich. Kurz, der Arzt muß alle Umstände wohl erwägen und sich darnach richten.

§. 44.

Die äußerlichen Mittel können ohne Unterlaß, die innerlichen aber mit Abwechslung fortgesetzt werden.

Die äußerlichen Mittel, nämlich das Pulver No. 1. und das Pflaster No. 3. müssen, entweder ein jedes einzeln, oder beyde zusammen gebraucht, ohne Unterlaß, Tag und Nacht angewandt werden. Mit dem Gebrauche der innerlichen Mittel kann man zuweilen inne halten, weil die Krankheit gemeiniglich von gar zu langer Dauer ist. Sie zertheilet sich manchmal, entweder erst nach einigen Jahren, oder gehet in einen Krebs über. Oft bleibt der Scirrhus viele Jahre lang in demselben Zustande, ohne daß er sich vermehrt oder abnimmt.

§. 45.

Was von der Operation des Krebses zu halten ist.

Wenn aber der Scirrhus in einen verborgenen Krebs (§. 13.) übergeheth, als welches gleich aus den Schmerzen zu vermuthen ist; so sind zweyerley Auswege da, entweder der Schnitt, oder der fernere Gebrauch gehöriger Mittel. Von

jenem drücket sich der unsterbliche Herrmann Boerhaave folgendermaassen in seinen Aphorismis aus. „Ein kleiner Krebs, der erst anfängt, überall frey oder beweglich ist, der an einem bequemen Orte liegt, und mit keinen großen Gefäßen zusammengewachsen ist, der von einer äußerlichen Ursache entstanden, sich in einem jugendlichen und gesunden Körper ereignet, und der einzige im ganzen Körper ist, muß gleich mit einem Messer ausgerottet oder ausgeschnitten werden.“ (Cancer parvus, incipiens, liber, loco apto situs, vasis magnis non adcretus, a causa externa ortus, in juvenili sanoque corpore, solus in toto corpore, illico ferro exstirpandus vel abscindendus est.) Obgleich die hier angeführten Bedingungen, unter welchen der Schnitt zu verrichten, etwas übertrieben sind, so siehet man doch daraus, mit wie vielen Schwierigkeiten es verknüpft sey, ehe man sich dazu entschließen darf. Nicht selten läßt der Patient aus Furcht die Operation zu rechter Zeit nicht zu. Er schiebt sie oft so lange auf, bis daß es zu spät ist, sie zu unternehmen.

Ich habe schon oben S. 36. erwähnt, daß der schwammichte Krebs durch keine innerliche und äußerliche Mittel gehoben werden kann. Daher muß man, je eher je lieber zum Schnitte schreiten, sobald

sobald man ihn erkennt. Anfänglich, so lange er klein ist, kann man ihn nicht immer gleich von den andern Krebsarten sicher unterscheiden: aber sobald er ungefähr die Größe eines Hünereyes erreicht hat, fängt er an, gleichsam augenscheinlich, zu wachsen, wenn er von der geschwind zunehmenden Art der schwammichten Krebse ist. Er bleibt dabey immer hart, und bekömmt doch eine dunkelrothe oder Bleyfarbe. Diese Kennzeichen sind hinreichend, je eher je lieber den Schnitt anzurathen. Bey der zwoten Art der schwammichten Krebse (§. 27.) kann die Operation ohne große Gefahr aufgeschoben werden; denn er gelangt auf die Art zur Reife, daß das schwammichte, wenn er sich geöffnet hat, hervortritt, und je mehr es hervortritt, desto mehr ziehet sich die äußerliche Haut zurück. Der schwammichte Auswuchs wird daher je länger je mehr von der äußerlichen Haut entblößet. Der entblößte Theil nimmt zwar an seinem Umfange zu, aber die Wurzel des Krebses, die mit der Haut noch bedeckt ist, wird eher kleiner als größer, weil die Haut sie gleichsam zusammenschnüret. In diesem Zustande ist der Schnitt noch immer rathsam, wenn nur die Säfte nicht gänzlich verdorben sind. Wenn sich aber ein Krebs an der Brust bis unter den Arm erstreckt, oder wenn ein geschwürreicher und brandichter Krebs

sich

sich zu weit ausgebreitet, oder zu tief eingefressen hat; so ist die Operation gar nicht rathsam.

§. 46.

Die Heilung des zweyten Zeitraums, oder des verborgenen Krebses.

Ein verborgener Krebs verräth sich nicht allein durch die Schmerzen, sondern auch durch die Wärme, ja durch die Hitze, die sich an dem leidenden Theile äußert. Oft fängt er mit einer Rose (Erylipelas) an (§. 13). Diese Beobachtungen haben mich bewogen, blos äußerlich kühlende Mittel anzuwenden, um der Wuth desselben Einhalt zu thun. In der That sind sie auch am meisten fähig, den Krebs gutartig zu machen, und dieses ist es, was man bey der Kur desselben zu befördern hauptsächlich trachten muß. Erhält man diesen Endzweck, so ist auch große Hoffnung zu einer Heilung da. Außerliche Mittel also, die entweder erhitzen, oder reizen, oder überhaupt eine andere Wirkung haben, müssen in diesem Falle schaden, und dies beweist auch die Erfahrung. Alle Pflaster, die aus Oehl, Wachs, Gummi und andern erweichenden oder reizenden Sachen zusammengesetzt werden, sind höchst schädlich. Ich habe keine andere außerliche Mittel bewährt gefunden, als blos Bleymittel, die mit nichts, als frischem

frischem Hirsch- oder Bockstalge zu einem Pflaster gemacht wurden. Man verfertiget dieses beynahde eben so, wie bey der Kur eines Scirrhus beschrieben worden, nur läßt man das Oleum destillatum Menthae weg. Man nimmt nämlich eine halbe Unze frischen Hirsch- oder Bockstalge, läßt ihn in einem warm gemachten Mörser zergehen, und thut alsdann 3 Unzen, entweder Cerussa saturata, oder Minium saturatum No. 4. dazu, und mischt es wohl zusammen. Wenn es kalt geworden ist, bekömmt es das Ansehen eines Pflasters. Dieses wird eben so auf Leinwand gestrichen, und nachdem mit demselben Pulver No. 4. eingerieben und glatt gemacht, wie S. 42. beschrieben worden. Siehe NO. 7.

§. 47.

Wirkungen des Pflasters.

Ich bediene mich keiner äußerlichen Mittel, als blos dieses Pflasters, auf dem verborgenen Krebse. Weil es mehrentheils aus lauter Bleithellen besteht, und daher die Hitze an sich ziehet und kühlet, so lindert es einigermaßen die Schmerzen, verhindert die Entzündungen und alle böse Folgen derselben. Durch diese Wirkungen wird der Krebs zwar langsam, aber gut zur Reife gebracht, das heißt: es wird daraus ein gutartiger Krebs.

Krebs. Je heftiger die Schmerzen sind, desto öfterer muß das Pflaster frisch aufgelegt werden. Gemeinlich habe ich bemerkt, daß es würksamer sey, wenn es aus dem Minio zubereitet worden; weil dieses schwerer ist als die Cerussa, und daher mehr Hitze an sich ziehen kann.

§. 48.

Welche innerliche Mittel wider den verborgenen Krebs zu gebrauchen sind.

Bei dem Gebrauche des Pflasters müssen auch gehörige innerliche Mittel angewandt werden. Aber auch in diesem Falle habe ich wenig Nutzen von den sogenannten Specificis bemerkt. Ich richtete die innerlichen Mittel nach den Umständen ein, so wie ich es bey der Kur des Scirrhus angeführt habe. War eine Wallung des Bluts da; so ließ ich die Ader öffnen, und gab innerlich gelinde abführende und kühlende Mittel. War ein schleichendes Fieber da, so gab ich ein Decoct mit der Rad. bardanae und Cortice peruviana zubereitet. War eine scorbutische Schärfe des Bluts, oder eine atrabilarische Verdickung der Säfte vorhanden, so gab ich das Decoct No. 5. und ließ dabey einen Kräuterthee aus der Radice calami aromatici gebrauchen, oder anstatt dessen die Kräuter No. 6. Der Gebrauch der beyden

den letzten Mittel war am dienlichsten, und in den meisten Fällen zuträglich. Ich drang sehr auf ein gehöriges Verhalten, wobey ich alles zu vermeiden rieth, was Hitze verursachen und eine Wallung des Bluts hervorbringen konnte, dasjenige aber anrieth, was das Blut verbessern, verdünnen und kühlen konnte. Besonders sahe ich darauf, daß der Kranke täglich offenen Leib hätte, ohne ihm doch stark abführende Mittel zu geben. Uebrigens ist bey diesem Zeitraume eben dasjenige zu bemerken, was ich bey dem ersten gesagt habe, daß man nämlich, wegen der manchmal gar zu langen Dauer der Krankheit, mit dem Gebrauche der innerlichen Mittel eine Weile inne halten könne, und daß man bey der Wahl derselben nicht so sehr auf besondere, ausgekünstelte, specifike Mittel sehe, als vielmehr auf gewöhnliche, wenn sie nur dem Zustande des Kranken gemäß sind. Das Pflaster aber muß immerweg fortgebraucht werden.

S. 49.

Von dem letzten Zeitraume des Krebses.

Endlich komme ich auf den letzten Zeitraum eines Krebschadens, nämlich wie mit einem offenen Krebs zu verfahren sey. Wider dieses Uebel findet man unzählliche äußerliche Mittel, die von
unter-

unterschiedenen angerathen sind, deren Nutzen aber von keinem mit Gewißheit bestätigt ist. Sie sind vielmehr, theils mehr, theils weniger schädlich. Die schädlichsten sind die schärfsten Mittel aus dem Mineralreiche, nämlich aus dem Mercurio, Arsenico, Vitriolo, Antimonio, und so weiter. Ich habe schon öfters erinnert, daß ich niemals von scharfen, reizenden, oder gar ätzenden Mitteln Nutzen, wohl aber großen Schaden bemerkt habe. Eben so schädlich sind die von vielen vorgeschlagenen Mittel aus dem Kräuterreiche. Ich will nur von dem unschuldigsten derselben Erwähnung thun. Wie viele haben nicht die Wirkung des sogenannten Carottenbreyes, oder des Cataplasma von den Wurzeln der Gartenmöhren, angepriesen; und ich habe doch unterschiedene mal gesehen, daß der Gebrauch dieses Mittels den Krebs in kurzer Zeit tödtlich gemacht hat. So gehet es leider mit den meisten bisher gepriesenen äußerlichen Mitteln.

§. 50.

Die Cerussa, das Minium und manchmal das Extractum Saturni Goulacdi, sind sichere Mittel wider den offenen Krebs.

Da ich aber alle bisher angepriesene äußerliche Mittel verworfen: so muß ich diejenigen anzeigen,

zeigen, welche sicher und mit Nutzen angewandt werden können. Dies sind dieselben, die ich bereits bey der Kur des zweyten Zeitraums anpries, nämlich, das Pulver der Cerussa und des Minium. Beyde müssen aber nach den Umständen und dem Grade der Krankheit gehörig zubereitet werden. Manchmal ist das sogenannte Extractum saturni des Goulards beyden beyzufügen. Ich will den offenen Krebs noch in seinen wichtigsten Veränderungen verfolgen, und bey einer jeden anzeigen, wie dabey zu verfahren sey.

§. 51.

Wie zu verfahren, wenn ein gutartiger verschlossener Krebs in einen offenen sich verwandelt.

Ich habe bey der Beschreibung des gutartigen Krebses erinnert, daß er einige Aehnlichkeit mit einem Absceß habe, und daß er, wenn er ausbricht, statt Eiter, manchmal eine sehr große Menge einer blutigen und stinkenden Jauche von sich gebe. Es kömmt also alles darauf an, wie sich ein solcher Krebs öffnet, und ob die Jauche ihren freyen Ausfluß habe. Deffnet sich die Krebsgeschwulst an ihrem untersten Theile, oder an demjenigen, der am meisten abhängig ist: so bekömmt die Jauche gemeiniglich einen vollkommen freyen Ausfluß, und alsdann braucht man weiter nichts

zu thun, als denselben bey einem jeden Verbande durch ein gelindes Drücken mit den Fingern zu befördern. Der Verband bestehet aber in diesem Falle in weiter nichts, als in der Bepudering oder Bestreuung der Krebsgeschwulst mit dem Pulver der Cerussa saturata No. 4. Dieses muß besonders um die Deffnung, aus welcher die Jauche fließt, am fleißigsten geschehen. Damit aber dem Kranken die Masse derselben nicht beschwerlich falle, so müssen weiche Tücher hinlänglich angelegt werden, in welchen sich die Jauche einziehen könne. Nach geschehener Bestreuung bedeckt man den Schaden mit dem Pflaster No. 7. Dieser Verband muß desto öfter wiederholt werden, je häufiger die Jauche fließt. So lange der Ausfluß frey von statten gehet, wird sich die Deffnung des Krebses nicht zuschließen; welches aber wohl geschehen kann, sobald derselbe abnimmt oder gar aufhört. Um also zu verhindern, daß die Deffnung sich nicht zuschliesse, und zu einem neuen Krebsse Gelegenheit gebe, habe ich eine Wiefe (Turunda), welche von gerupfter Leinwand gemacht, und mit dem Pflaster No. 7. bestrichen wurde, in dieselbe einstecken lassen, welches aber oft wiederholt werden mußte, damit der Ausfluß der Jauche nicht verhindert würde; denn bey einer jeden Veränderung derselben floß gemeinlich

niglich ein gelbes, scharfes Wasser heraus. Durch die Länge der Zeit wurde eine Fistel daraus, welche aber endlich auch zuheilte, ohne daß andere äußerliche Mittel, als die eben benannten, wären gebraucht worden.

§. 52.

Was zu thun sey, wenn sich ein gutartiger Krebs an einem unbequemen Orte öffnet.

Manchmal aber öffnet sich ein gutartiger Krebs nicht vortheilhaft, das heißt: nicht so niedrig, daß die Jauche frey ausfließen könne. In diesem Falle pflegt sie sich an dem untern, oder am meisten abhängigen Theile des Schadens, zu sacken. Dieses zeigte eine Schwappung (*fluctuatio*), die ich daselbst deutlich bemerkte, zur Gnüge an. In diesem Falle ließ ich eine neue Oeffnung daselbst mit der Lanzette machen, aus welcher eine Theetasse voll blutiger Jauche ausfloß. Nachdem dieses geschehen war, verfuhr ich eben so, wie im vorhergehenden §. angezeigt ist, und der Erfolg war sehr glücklich.

§. 53.

Wie offene bösertige Krebse zu behandeln sind.

Bei bösertigen Krebschäden ist der Gang der Krankheit nicht so leicht; denn sie mögen von

geschwürreicher oder brandichter Art seyn, so greifen sie gemeiniglich sehr um sich, sobald sie sich öffnen. Bey dem Verbande von beyden muß darauf gesehen werden, daß die Zauche frey ausfließen möge, und daß alles, was in dem Geschwür los ist, und nicht darein gehöret, bey einem jeden Verbande gelinde, ohne Schmerzen zu verursachen, ausgeholet werde. Manchmal findet man in demselben, außer der Zauche, ein speckichtes Wesen, welches ohne alle Empfindung ist. Nach geschעהener vorsichtigen Reinigung muß das Geschwür gut mit dem Pulver bepudert oder bestreuet werden, und endlich wird es mit dem Pflaster No. 7 bedeckt.

Ist ein geschwürreicher Krebs (Cancer ulcerosus) da, so ist es gemeiniglich hinreichend, ihn mit dem Pulver No. 4. zu bepudern, nämlich, entweder mit der Cerussa saturata, oder mit dem Minio saturato. Dieses scheint kräftiger zu seyn, wenn sich viel schwammichtes Fleisch in dem Geschwür zeigt. Ist aber ein brandichter offener Krebs (Cancer sphacelosus) vorhanden, so ist es nothwendig, das Pulver No. 8. äußerlich aufzulegen, und zwar anfänglich die Cerussa saturata composita, und, wenn diese nicht helfen will, das Minium saturatum compositum.

tum. Weil zu diesen beyden das Extractum saturni Goulardi noch dazu kömmt; so widerstehen sie kräftiger der Fäulniß. Aber eben wegen des Zusatzes verursachen sie manchmal geringe Schmerzen. Wenn diese dem Kranken beschwerlich fallen, so läßt man sie von neuem in einem bleyernen Mörser so lange reiben, bis sie wieder eine Bleyfarbe bekommen; denn diese hatten sie durch den Zusatz des Extracti saturni Goulardi verloren; und bestreut oder bepudert damit das Krebsgeschwür, so wie eben gesagt ist. Je mehr Jauche aus dem Krebschaden ausfließt, desto fleißiger und öfterer muß er verbunden werden. Manchmal war es nöthig, alle 2 Stunden, dann alle 3 oder 4 Stunden, und endlich alle 6 bis 8 Stunden den Verband zu wiederholen.

§. 54.

Man muß keine gerupfte Leinwand auf Krebschäden legen.

Krebsgeschwüre ertragen nicht, daß man sie mit gerupfter Leinwand ausfülle; denn sie werden dadurch nur mehr erhitzt, welches man daraus wahrnimmt, daß die Ränder desselben röther werden. Die gerupfte Leinwand ziehet die Krebsjauche an sich, welche daher länger in der Wunde bleibt, anstatt daß sie ohne derselben frey ausfließt.

fließt. Es ist ein Vorurtheil, wenn man denkt, daß durch die Ausfüllung der Wunden mit der gerupften Leinwand die äußere Luft abgehalten werde. Sie dringt durch diese sehr leicht durch. Ueberdem ist die Zulassung derselben nicht so schädlich als man sich einbildet. Wir wissen, daß Pockenwunden bey dem Zuflusse der äußern Luft besser zuhellen. Dieselbe Bewandniß hat es bey nahe mit Krebswunden. Wenn diese nur mit dem oben benannten Pulver bestreuet werden, so ist es dem Kranken manchmal angenehm, daß man sie eine Weile unbedeckt läßt. Die Hitze wird dadurch gedämpft und die Schmerzen gelindert.

S. 55.

Was ferner bey dem Verband derselben zu beobachten ist.

Je fleißiger man die oben benannten Pulver aufstreut, desto besser ist es. Das aufgestreute Pulver wird von der Sauche, welche manchmal häufig vorhanden ist, beneßt, backt sich mit ihr zusammen, und macht eine weiche Rinde aus, welche das Geschwür bedeckt. Diese muß man täglich, wenigstens einmal, abnehmen, welches sehr leicht und ohne Schmerzen geschehen kann, und gleich darauf wieder von neuem mit einem
von

von den oben benannten Pulvern bepudern. Durch die Beobachtung dieses Vortheils wird die gute Wirkung meines äußerlichen Mittels sehr befördert.

S. 56.

Wirkungen des aufgestreuten Pulvers.

Der äußerliche Gebrauch der unterschiedenen Pulver, No. 4. No. 8. S. 53. ist von sehr großem Nutzen bey Krebsgeschwüren. Sie ziehen die Jauche an sich, benehmen ihr die Schärfe, widerstehen der Fäulniß, besonders das Pulver No. 8., ziehen die Hitze an sich, stillen das Bluten, widerstehen den schwammichten Auswüchsen, befördern die Absonderung des Krebshaften von dem Gesunden, lindern die Schmerzen, und dämpfen die Entzündungen der Ränder des Geschwürs, vermöge welcher dieses mehr und mehr um sich greift. Die Erfahrung bestätigt alle diese guten Wirkungen. Die Kranken sehnen sich nach dem Verbande, weil sie darnach gleich Linderung spüren. Weil dieser so oft geschehen muß, so machen ihn die Kranken manchmal selbst, und der Wundarzte hat nur nöthig, ein, oder höchstens zweymal des Tages denselben zu besorgen.

§. 57.

In die Fisteln der bössartigen Krebse müssen keine Wicken eingesteckt werden.

Die Schärfe der Krebsjauche ist so groß, daß sehr oft, und mehrentheils immer, im Grunde der bössartigen Krebsgeschwüre Sinus und Fisteln erzeugt werden. In diese muß man keine Wicken stecken; denn solches würde sehr schädlich seyn, die Schmerzen würden unerträglich werden, und das Krebsgeschwür würde augenscheinlich, sowohl in der Tiefe, als auch in seinem Umfange, zunehmen. Es ist hinreichend, wenn sie eben so, wie der übrige Theil des Geschwüres, mit den Pulvern bestreuet werden.

§. 58.

Von den innerlichen Mitteln bey dem offenen Krebse.

Was die innerlichen Mittel betrifft, so müssen sie auch in diesem Zeitraume der Krankheit fortgesetzt werden. Die Wahl derselben hängt von dem Zustande des Kranken ab. Es wäre viel zu weitläufig, alle mögliche Fälle, in welchen sie zu gebrauchen sind, anzuführen, und die Heilung derselben anzuzeigen. Ich will nur das Nothwendigste erinnern. Da die Hauptursache der Krebschäden gemeinlich in einer atrabilarischen Verdickung der Säfte (§. 31. No. 1.) bestehet, die manch-

manchmal mit einer scorbutischen Schärfe verknüpft, manchmal ohne sie ist; so ist auch das Hauptmittel in diesem Zustande der Krankheit das Decoct No. 5., und der Kräuterthee No. 6. Man muß aber immer darauf sehen, daß während des Gebrauchs dieser Mittel der Leib offen sey. Fehlet es daran; so können ein bis zwey Drachmen Sennisblätter zu den Species No. 5. zugesetzt werden. Stärkere abführende Mittel sind in solchen Fällen nöthig, wenn nebst dem Krebsse bey völlig schleimichtem Körper ein cachektischer Zustand da ist. Ich habe Fälle gehabt, wo ich bey einem solchen Zustande des Körpers beynah ein ganzes Jahr, jeden zweyten Tag, das Pulver der Jalappewurzel habe geben müssen. Das Decoct No. 5. wurde auch täglich dabey gebraucht. In solchem Falle, wo es nicht rathsam ist, starke abführende Mittel zu geben, z. E. wenn mit einem Krebsse ein schwindfüchtiger Zustand verbunden ist, muß man wenigstens darauf sehen, daß der Kranke nicht verstopft sey. Bemerket man dieses; so muß man durch den Gebrauch der Klystiere die Oeffnung des Leibes befördern. So nothwendig aber dieses ist, eben so nöthig ist es auch, auf die gehörige Beschaffenheit der monatlichen Reinigung bey Frauenzimmern, und auf die Hämorrhoiden bey beyden Geschlechtern, seine Aufmerksamkeit zu richten.

richten. Kurz, man muß der Natur in allen Stücken zu Hülfe kommen.

Wenn eine gegenwärtige venerische Schärfe die Anwendung der Mercurialmittel nothwendig macht; so ist auch in diesem Zustande der Krankheit die Auflösung des Mercurii sublimati corrosivi andern Mercurialmitteln vorzuziehen. Man muß nur dabey das Decoct No. 9., sowohl gleich nach eingenommenem Mercurialmittel, als auch den Tag über, trinken lassen. Bey dem Gebrauche dieser Mittel ist es nicht rathsam, warme Bäder, oder die sogenannten Semicupia, anzurathen. Die Erhitzung, die damit verknüpft ist, ist den Krebswunden schädlich. Was übrigens von den innerlichen Mitteln noch zu erinnern wäre, ist bey der Kur des Scirrhus bereits erinnert worden.

§. 59.

Wie die Lebensordnung beschaffen seyn muß.

Es kommt sehr viel bey der Heilung der Krebschäden auf ein gehöriges Verhalten an. Alle erhitzende Getränke und Speisen müssen sorgfältigst vermieden werden. Daher ist der Gebrauch der geistreichen Getränke, als des starken Biers, des Weines, des Brandweins, höchst schädlich. Eben so undientlich wird der Genuß des vielen Fleisches,
der

der Gewürze, der gesalzenen und geräucherten
 Speisen, ja sogar der zu starken und kräftigen
 Fleischbrühen. Suppen, mit erfrischenden und
 Blutreinigenden Kräutern gekocht, wenig frisches
 Fleisch, Zugemüse, reife Früchte, Beeren und
 Milchspeisen, sind die dienlichsten Nahrungsmit-
 tel. Aber nicht allein im Essen und Trinken, son-
 dern auch in der Bewegung und Ruhe, ja bey
 dem Genusse aller Sachen, ist Mäßigkeit höchst
 nöthig. Dieses ist die Ursache, warum bey jun-
 gen Leuten, besonders aber bey jungen Frauenzim-
 mern, welche noch fähig sind, Kinder zu gebähren,
 diese Krankheit manchmal gefährlicher ist, als bey
 Leuten von funfzig oder mehr Jahren. Die Be-
 wegung des Körpers überhaupt muß nicht allein
 mäßig seyn, sondern auch die Bewegung der
 Hand, auf welcher Seite die Brust mit dem
 Krebse behaftet ist, sehr vorsichtig geschehen. Alle
 heftige Gemüthsbewegungen, besonders aber Zorn
 und Traurigkeit, verhindern sehr die Heilung der
 Krankheit. Um diese zu befördern, kömmt auch
 sehr viel auf die Beschaffenheit der Luft an. Ich
 habe schon erinnert, daß die heiße Sommerzeit
 allen Krebswunden sehr nachtheilig sey. Man
 muß daher sehr darauf bedacht seyn, den Kranken
 eine reine und gemäßigte Luft zu verschaffen. Es
 wird auch erfordert, daß die leidende Brust mehr
 oder

oder weniger, nachdem die Jahreszeit beschaffen ist, bedeckt werde.

§. 60.

Aus diesem allen siehet man, daß das Verfahren, welches ich in dieser Abhandlung angegeben habe, den gefährlichen Gebrauch aller unzähllichen, äußerlichen, specifiken Mittel unnöthig mache. Ich bin überzeugt, daß, wenn besonders bey dem Anfange der Krankheit, das ist, von der Zeit an, da ein Scirrhus sich zeigt, so verfahren wird, wie ich es angezeigt habe, hinführo sich nicht mehr so viele schreckliche Vorfälle ereignen werden, als jeho leider geschieht. Das ganze Geheimniß bestehet in der gehörigen Erkenntniß der Natur der Krankheit, in der beständigen Anwendung der Bleymittel, so wie ich es beschrieben habe, äußerlich, und in dem Gebrauche gehöriger innerlicher Mittel, die nach Beschaffenheit der Umstände eingerichtet seyn müssen, und in der Beobachtung einer gehörigen Lebensordnung.

No. 1.

Rec. Pulv. cerussae albae venetae, Unc. iij.

Olei destillati menthae gutt. xxx.

M. exactissime ad siccitatem.

No. 2.

Rec. Pulv. cerussae albae venetae, Unc. iij.

Olei destillati menthae gutt. xl.

M. et terantur in mortario plumbeo ad siccitatem, postea adde

Sevi cervini

Emplastri communis Ph. Lond.

ana Unc. semis.

M. F. l. a. Massa instar Emplastri D.

No. 3.

Rec. Pulv. cerussae albae venetae.

— Minii ana Unc. j. et semis.

Olei destillati menthae gutt. xxx.

terantur in mortario plumbeo ad siccitatem, postea adde

Sevi cervini.

Emplastri de minio Ph. Lond.

ana Unc. semis.

M. F. Massa instar Emplastri D.

No. 4.

No. 4.

Rec. Pulv. minii opt. Unc. iij.

terantur in mortario plumbeo donec
pondus augeatur ad Unc. vj. D.

f. Minium saturatum.

Eodem modo paratur Cerussa saturata.

No. 5.

Rec. Rad. bardanae Unc. ij.

Fol. trifolii aquatici Unc. semis.

Tartari solubilis dr. iij.

contus. coque cum aquae simpl. q. s. per $\frac{1}{2}$ ho-
ram. Colatura Unc. xvj.

D. S. Capiat mane jejuno ventriculo. 2 horas
ante prandium, post meridiem et ad
noctem vasculum theanum.

No. 6.

Rec. Rad. bardanae Unc. ij.

— calami aromatici Unc. j. ss.

Fol. card. benedicti.

— Trifolii aquatici ana dr. ij.

Contus. M. F. Species D. S. Species pro infuso
aquofo.

No. 7.

No. 7.

Rec. Sevi cervini, vel ejus defectu,
 Sevi hirtini, rec. Unc. femis.
 adde Pulv. Cerussae saturatae No. 4. Unc. iij.
 M. exactissime et F. l. a. Massa
 instar Emplastri D.

Ufus: Emplastrum hoc, digitum ope, supra
 linteum mollissimum extendi debet.
 Postea Emplastrum extensum con-
 spergatur pulvere, quo parabatur,
 qui digitis bene laevigandus est. Sic
 praeparatum cancro adplicatur.

Eodem modo paratur Emplastrum ex Minio sa-
 turato, No. 4.

No. 8.

Rec. Pulv. cerussae Saturatae Unc. vj. adde pau-
 latim

Extracti Saturni Goulardi Unc. ij,
 terantur in mortario plumbeo ad per-
 fectam siccitatem. D. S. *Cerussa*
saturata composita.

Eodem modo paratur *Minium saturatum com-*
positum.

No. 9.

No. 9.

Rec. Rad. bardanae Unc. iv.

— calami aromatici Unc. semis.

Contuf. coque cum aquae simplicis q. s. per ho-
ram.

Colatura libr. ij. ꝑ.

D.